Predigt über das Lobopfer (Psalm 100), 31.08.2008

Ein Aufruf zum Lobe Gottes
1 "Ein Psalm zum Dankopfer." Jauchzet dem HERRN, alle Welt! 2 Dienet
dem HERRN mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
3 Erkennet, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir
selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. 4 Gehet zu seinen
Toren ein mit Danken, / zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet
seinen Namen! 5 Denn der HERR ist freundlich, / und seine Gnade währet
ewig und seine Wahrheit für und für.

Predigt

Liebe Gemeinde

was tun Tiere, wenn sie sich freuen?
Hunde wedeln mit dem Schwanz, wenn Herrchen kommt
Kälber galoppieren mit Luftsprüngen über die Weide,
wenn sie im Frühjahr endlich wieder hinaus dürfen,
Pferde wiehern und Schweine haben ein eigenes Freudengrunzen.

Was tun Menschen, wenn sie sich freuen?
Wir haben ein grösseres Repertoire
und dazu gehört das Singen,
seit unseren Anfängen.

Der wahrscheinlich älteste Teil der Bibel ist ein Lied
das Mirjamlied im 2. Buch Mose.

Singen will ich dem Herrn,
denn hoch hat er sich erhoben,
Ross und Reiter warf er ins Meer.

Das ist wahrscheinlich das älteste Textstück
in der grossen Sammlung von Texten aus vielen Jahrhunderten,
die die Bibel darstellt.

Singen will ich dem Herrn,
denn hoch hat er sich erhoben,
Ross und Reiter warf er ins Meer..

Das Lied drückt die Freude aus über die Rettung am Schilfmeer, als das Volk der ägyptischen Armee durch ein Wunder entronnen ist und so den Weg aus der Sklaverei in die Freiheit antreten konnte.

Singen will ich dem Herrn

Die Freude über die Rettung,
die Erleichterung und Entspannung
nach der Anspannung in höchster Gefahr,
das Aufatmen sucht sich von innen einen Weg nach aussen,
und das Lied entsteht wie von selbst,
wenn der Atem an den Stimmbändern vorbei durch den Mund ins Freie dringt.

Und dieser Drang des Atems nach aussen
- ein körperliches Ereignis -
ergreift auch die Seele, den Geist des Menschen.

Er merkt:
Ich bin gerettet. Ich lebe, das Herzklopfen verebbt,
der Atem wird ruhiger,
und der Mensch fragt:
was ist geschehen?

Der Geist will verstehen und sich einen Reim machen auf sein Leben.
Und das gebiert die Erkenntnis,
die der Psalm 100, von dem ich ausgegangen bin,
schlicht so umschreibt:

Erkennt dass der Herr allein Gott ist,
er hat uns gemacht
und nicht wir selbst.

Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis sind hier die zwei Seiten desselben.

Am Anfang aller Religion steht die Erkenntnis,

nicht wir selbst

nicht wir selbst haben die ägyptischen Krieger besiegt,
nicht wir selbst ziehen die Sonne übers Firmament,
nicht wir selbst bescheren uns das Jagdglück
oder Glück in der Liebe,
nicht wir selbst lassen die Flügel der Morgeröte bis zum äussersten Meer gleiten
und nicht wir selbst geben uns den Atem,
der uns leben und singen lässt.

Dieses *nicht wir selbst* schafft den Glauben an Götter,
an Gott im Menschen.
Nicht wir selbst haben die Ägypter besiegt
er war es
Ross und Reiter warf er ins Meer
darum:
singen will ich dem Herrn

Der Ausdruck der Freude findet eine Adresse
und wird zur Dankbarkeit.
Dank Gott, bin ich gerettet, dank Gott lebe ich,
Gott sei Dank,
und so wird aus dem Singen als Ausdruck der Freude
ein dem Herrn singen,

dem man Rettung und Leben verdankt.

Was für eine ungeheure Energie dieses eine Adresse finden
dieses *dem Herrn singen* freigesetzt hat
bezeugt der biblische Psalter mit seinen grossartigen Dichtungen
und bezeugen die einzelnen Perlen auf der langen Kette von
Lobliedern zur Ehre Gottes,
die Magnificat, die Gloria in excelsis Deo,
die Sanctus und benedictus,
das ganze Halleluja (hebr. Lobt Gott) der jüdisch christlichen
Tradition.

Menschen schufen sich in der abendländischen Kultur
- wie anderswo auf andere Weise -
damit ein Repertoire des Ausdruckes dessen, was ihr Herz erfüllt
und nach aussen dringen will.

Ein Gedanke, der mich dabei besonders fasziniert ist,
dass Gott,
den wir in der biblischen Tradition suchen,
dieses Singen gefällt.

Selbstverständlich ist das nicht.

Man könnte sich vorstellen,
dass er lieber den himmlischen Chören der Engel zuhört,
oder der moderne Mensch fragt gar nicht, was Gott gefällt und freut
sondern was ihm selbst gefällt und Freude bereitet.

Dass singen gut tut und Freude bereitet gehört für viele zu den
wichtigen Entdeckungen ihres Lebens, für mich auch.
viele teilen die Erfahrung des Volksliedes
‚Hab oft im Kreise der Lieben mir ein Liedlein gesungen
und alles alles war wieder gut.

Die Bibel muntert nun aber nicht nur dazu auf
mir ein Liedlein zu singen
sondern *singt dem Herrn*,
die Bibel ruft zum Gottesdienst,
mit dem Psalm 100 gesprochen:
jauchzt dem Herrn alle Länder,
dient dem Herrn mit Freuden.

Dahinter steht das Bild eines Gottes,
der eben Freude hat am Jubilieren und Jauchzen der Menschen,
der Freude hat , wenn Menschen das tun, was ihnen gut tut.

Das ist ein anderer Gott, als der der Sumerer z.B.
der Freude daran hat, und es auch erzwingt,
wenn die Menschen hart arbeiten
um ihnen, den Göttern, möglichst grosse Opfer bringen zum können.

Ein Gott der Freude hat an jubilierenden und singenden Menschen ist ein anderer, als ein Gott, der möchte, dass Menschen in seinem Namen Krieg führen.

Das biblische Loblied ist so aus einem Kern der biblischen Theologie entstanden und entspricht einer Grunderfahrung unserer Tradition.
So ist Gott, dass ihm Lieder dienen.

Diesem Gott sind unsere Väter und Mütter im Glauben auf die Spur gekommen.

Religionsgeschichtlich löst das Gotteslob, auch Lobopfer genannt das Tieropfer ab.

Der Psalm 100 markiert diesbezüglich einen Übergang.
Da heisst es:

Höre, mein Volk, deine Brandopfer sind mir immer vor Augen. Doch nehme ich von dir Stiere nicht an, noch Böcke aus deinen Herden. Denn mir gehört ja alles Getier des Waldes, das Wild auf den Bergen zu Tausenden. Hätte ich Hunger, ich brauchte es dir nicht zu sagen, denn mein ist die Welt und was sie erfüllt. Soll ich denn das Fleisch von Stieren essen und das Blut von Böcken trinken? Bring Gott als Opfer dein Lob, und erfülle dem Höchsten deine Gelübde! Rufe mich am Tag der Not; dann rette ich dich, und du wirst mich ehren."

Das Beste, das Menschen Gott geben können
ist ihr Lob,
und damit die Anerkennung Gottes als Gott.

In diesem Sinn haben wir vorher gesungen:

Die besten Güter sind unsere Gemüter,
vor ihn zu treten mit Danken und Beten,
das ist ein Opfer, dran er sich ergötzt.

Um das in der Tiefe verstehen zu können,
muss man das Wort Opfer aus seinem blutigen Umfeld sozusagen befreien.
Opfer meint etwas gegen den Strich,
eine Art Sprung über den Schatten,
ein Überwinden eines Widerstandes.

Der Widerstand und Schatten ist die Notwendigkeit
die schlechthinnige Abhängigkeit von grösseren Mächten,
als wir selber sind
anzuerkennen, und so gut es eben geht, anzunehmen.
Das *nicht wir selbst*

das ich vorher erwähnt habe,
Er hat uns gemacht und nicht wir selbst,
Gott verdanken wir das Leben, die Schönheit der Welt,
die Liebe, das Licht.

Und warum nun soll es Gott dienen,
wenn ihm gesungen wird?

Die Antwort darauf erahnen wir vielleicht im Gleichnis
wenn wir uns die Freude vor Augen führen
die eine Mutter empfindet,
wenn ihr ihr Kind Happy Birthday vorsingt.
Da ist die Rührung über die Liebe des Kindes zu ihr
und über die eigene Liebe zum Kind,
da ist vielleicht der Stolz auf das Kind,
wie es so dasteht und singt und ihr Kind ist,
und da ist vielleicht die Freude über den Stolz des Kindes,
dass es so dasteht und singt und ihr Kind ist.

Das ist ein Gleichnis für den biblischen Gott
dem es dient, wenn Menschen ihn lieben,
das Leben lieben,
überschäumen vor Freude und Glück
Freude haben an der Schönheit
und dafür einen Ausdruck finden, zum Beispiel im Lied.

Das Gleichnis vom singenden Kind und seiner Mutter
zeigt nun aber auch etwas von der Subtilität des Geschehens.

Man kann sich mannigfaltig vorstellen
wie das Lied seine Wirkung verfehlen kann.
Nicht wenn das Kind schlecht singt,
nein, die Liebe und der Mutterblick fängt das vollständig auf,
aber noch der schönste Gesang kann nicht die fehlende Liebe
auffangen.

Liebloses Glück wünschen erzeugt Misstöne
.
So gibt es in der Bibel auch die dezidierte Kritik am Loblied und Jubelgesang.
Beim Propheten Amos etwa heisst es:

"Ich hasse und verwerfe eure Feste und habe kein Wohlgefallen an euren Festversammlungen. Hinweg von mir mit dem Geplärr eurer Lieder! Das Spiel eurer Harfen will ich nicht hören. Ich will Gerechtigkeit. Wie Wasser flute das Recht, und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!"

Diese Kritik, dass unschönes Tun die schönsten Lieder misstönig macht durchzieht die ganze jüdisch – christliche Kulturgeschichte.

Gott, der sich freut an singenden und jubilierenden Menschen,
ist derselbe, der weint und zürnt, wenn Menschen zu wenig zu essen haben, ungerecht behandelt werden, keinen Grund zum Jubilieren haben.

Der Rigide verstummt über dieser Erkenntnis,
und tatsächlich soll die Frage erlaubt sein,
wie sich das *Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden unter den Menschen* mit dem Unfrieden auf der Erde verträgt
und ob Gott nicht vielleicht nach den Schrecken der Moderne
unsere Loblieder als Geplärr hasst.

Aber wenn es stimmt,
dass *Gott ewig treu ist*
und nicht fahren lässt, was er mit eigenen Händen gemacht hat,
dann kann er auch die Freude nicht fahren lassen an sich freuenden Menschen.
Und ist es nicht ein schöner Gedanke,
dass Gott unser Lied dient,

dass es ihn erfreut, wie das Harfenspiel Davids den König Saul erfreute
dass es Gott tröstet, wenn er weint über den Unfrieden auf der Welt,
dass das Loblied Gott gut tut und er damit
auch angesichts ihrer Bedrohung festhalten kann an seinem Urteil über die Schöpfung: *und siehe, es war alles sehr gut*.

Ja, vielleicht braucht Gott unser Lob,
damit er Gott bleiben kann,
oder brauchen wir das Gotteslob, damit wir an Gott glauben können?
oder ist da vielleicht gar kein Unterschied?

Ich weiss es nicht,
ich weiss nur, dass mir das Singen von Lobliedern zur Ehre Gottes wohltut.

Ich freue mich, dass ich damit ein grösseres Repertoire zum Ausdruck von Lebensfreude und Dankbarkeit habe
als der schwanzwedelnde Hund,
und der Gedanke des schönen Abendliedes tröstet mich
das singt:
Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben den Menschen überm Meer das Licht und immer wird ein Mund sich üben, der Dank für deine Taten spricht.
… oder singt

Amen